

## Die preußische Wahlrechtsvorlage geseheitert.

Am Freitag hat sich das Schicksal der viel umstrittenen preußischen Wahlrechtsvorlage endgültig entschieden. Nachdem am Tage zuvor die Verhandlungen der einzelnen Fraktionen des Abgeordnetenhauses bereits gezeigt hatten, daß eine Einigung über die Hauptpunkte der Vorlage nicht zu erzielen war, legte zu Beginn der Freitagssitzung

**Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg** noch einmal den Standpunkt der Regierung dar, und führte etwa folgendes aus: „Was zunächst den Antrag des Freiherrn v. Moltke anbelangt, der die Drittelung der Wahlbezirke behauptet, so hat die Königlich-Preussische Staatsregierung die darin vorgeschlagene Lösung bereits in den Verhandlungen des Herrenhauses als nicht genügend bezeichnet. Die

**Staatsregierung bleibt bei ihrer Stellung bestehen.**

Sie hält unbedingt an den Beschlüssen des Herrenhauses fest. Die Königlich-Preussische Staatsregierung kann die Stellung, die sie in diesen Fragen eingenommen hat und namentlich auch in den Verhandlungen im Herrenhaus mit Nachdruck vertreten, nicht verlassen. Wenn dabei eine Mehrheit in diesem Hause außerhalb sein sollte, die Herrenhausbeschlüsse zur Grundlage ihrer Entscheidung zu machen, so lehne ich allerdings

### Keine Aussicht,

mit der Vorlage zu einem Ergebnis zu kommen. Der ganze Verlauf der darauffolgenden Debatte ließ erkennen, daß die Parteien nach dieser unambivalenten Regierungserklärung keine große Hoffnung auf Verständigung mehr hatten. Die Redner der einzelnen Parteien behandelten hauptsächlich nur noch die Frage, wem die Verantwortung für das Scheitern der Vorlage zufalle und welche Folgen dieser Ausgang der Wahlrechtsverhandlungen für den Staat und für die verschiedenen Parteien haben werde. Nachdem die ersten fünf Paragrafen der Vorlage angenommen waren, wie sie das Herrenhaus gestimmt hatte, kam es über

### die Drittelungsfrage

nach einmal zu lebhaften Debatten. Aber die einzelnen Redner merkten wohl, daß alle Mühe, einander zu überzeugen, vergeblich sei. Bei der Abstimmung über § 6, der die Verteilung der Wahlbezirke regelt, ergibt sich, daß dieser Paragraph abgelehnt ist. Ebenso wurden die Anträge verschiedener Redner auf Wiederherstellung des § 6 nach dem Abgeordnetenhausesbeschlüsse abgelehnt, so daß das Gesetz über die Verteilung der Wahlbezirke nicht in Kraft tritt. Daraus ergibt sich, daß das Scheitern der Wahlrechtsverhandlungen ein Scheitern der gesamten Wahlrechtsreform bedeutet. Die Streitfrage, die am Freitag entschieden wurden und die schließlich die Vorlage scheitern ließen, sind kurz die folgenden: Nachdem die Mehrheit des Abgeordnetenhauses wie des Herrenhauses als gemeinsame Grundlage der Verhandlungen die Beibehaltung des indirekten und die Einführung des geheimen Urwahlverfahrens beschlossen haben, gehen sie in der Frage auseinander, wie die Steuerdrittelung erfolgen soll, die der

### Einteilung der Wähler

in drei Klassen zugrunde zu legen ist. Das

Abgeordnetenhaus will es bei dem bisherigen Zustande belassen, wonach die Steuerdrittelung in den kleinen Urwahlbezirken vorgenommen ist. Das hat namentlich in den Großstädten die Erscheinung zur Folge, daß in der ersten Klasse reiche Leute in der zweiten und dritten Klasse wählen, während in einer benachbarten Straße Leute mit verhältnismäßig geringem Einkommen der ersten Klasse zugewiesen werden. Weil diese Wirkung eine Art von ungleicher Gerechtigkeit gegenüber den großen Unterschieden in der Steuerleistung herbeiführt, den politischen Charakter des Dreiklassenwahlrechts also schwächt, wollen die Konservativen und das Zentrum an der Drittelung in Urwahlbezirken festhalten. Das Herrenhaus dagegen hat auf Vordringen der Regierung und der Mittelpartei für Gemeinden von mehr als 10 000 Einwohnern die Bildung besonderer Drittelungsbezirke vorgeschrieben, deren jeder etwa 20 000 Einwohner umfassen soll. Dadurch würde der Einfluß der ersten Wählerklasse in den Großstädten erheblich vermindert, derjenige der zweiten und besonders der dritten Klasse entsprechend vergrößert werden. Den zweiten Streitpunkt bildet die sogenannte

### Maximierung,

die den Einfluß der großen Steuerzahler auf die Einteilung der Wählerklassen verringern sollte, indem ihre Steuerleistung nur bis zu einem Höchstbetrage zur Anrechnung kommt. Hier hatte das Abgeordnetenhaus beschlossen, daß, wenn der Gesamtsteuerbetrag eines Wählers die Summe von 5000 Mark, in Gemeinden mit mehr als 20 000 Einwohnern die Summe von 10 000 Mark übersteigt, der Überschuss nicht angerechnet werden soll. Das Herrenhaus dagegen will nicht den Gesamtsteuerbetrag, sondern nur die Staatsinkommensteuer hierbei in Betracht ziehen, andererseits die Zahlengrenzen niedriger ansetzen: statt 5000 und 10 000 M. will es 3000 und 6000 M. gesetzt wissen. Während es also durch volle Anrechnung der Gemeinde- und Kreissteuern den Einfluß der reichsten Wähler weniger abschwächen will, als Regierung und Abgeordnetenhauses vorgeschlagen, soll andererseits durch das Herunterdrücken der Maximalhöhe für die Anrechnung der Staatsinkommensteuer ein Ausgleich zugunsten der 2. und 3. Wählerklasse geschaffen werden. Und endlich bilden die so

### kulturträger,

einen Streitpunkt, d. h. diejenigen Wähler, die auf Grund persönlicher Eigenschaften, die bei ihnen vorhanden sind oder vermutet werden, in eine höhere Klasse aufsteigen sollen, als der sie bezüglich ihrer Steuerleistung nach angehören würden. Hier hat das Abgeordnetenhaus entgegen der Regierung nur die eine Bestimmung aufgenommen, daß Abiturienten, die vor wenigstens zwölf Jahren die Reifeprüfung an einer höheren Lehranstalt bestanden haben, der zweiten Klasse zugewiesen werden sollen, wenn sie ihrer Steuerleistung nach in die dritte Klasse fallen würden. Das Herrenhaus wiederum hat hier eine große Zahl von Vorrechten geschaffen, noch über die Beschlüsse der Regierungsentwürfe hinaus. Insbesondere sollten bevorzugt werden, die Inhaber gewisser Ehrenämter des Staates und kommunaldienstes, Akademiker, frühere Offiziere und Redatoren verlässlicher öffentlicher Schulen. Da in diesen wichtigen Punkten eine Einigung der Parteien trotz verschiedener Vermittlungsversuche nicht zu erzielen war, schien schon bei Beginn der Sitzung das Schicksal der Vorlage besiegelt. Ob nun die Regierung die Frage vorläufig auf sich beruhen lassen, oder schon zum Herbst eine neue Vorlage an das Parlament bringen wird, ist vorläufig noch ungewiß, jedenfalls aber ist mit diesem Verzug der Regierung, das Besprechen der Thronrede zu verwickeln, die Wahlrechtsvorlage noch nicht als erledigt zu betrachten.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Der italienische Minister des Äußeren di San Giuliano ist in Berlin eingetroffen.

Anders an, indem er erwiderte: „Weil sich Jungens nicht immer helfen lassen dürfen.“

Nur mühsam verbiß Jordan das Lachen über diesen trefflichen Ausspruch, der aus dem Munde des kaum vierjährigen Knaben unversehentlich tönlisch klang. „Du siehst aber doch, welche Angst, welchen Schreck du deiner Mama durch deinen Eigensinn bereitest hast.“ juberte er mit Scheinbarem Vorwurf fort. „Und du selbst hättest obenhin noch schweren Schaden erleiden können.“

Schuld bewusst schlug der Knabe die Augen nieder — man konnte in seinen Äugen deutlich sehen, wie sich in seinem kleinen Kopfe die Erkenntnis dessen, was er eigenmächtig verschuldet, immer mehr zur Klarheit durcharbeitete.

Blödsinn richtete er sich ein wenig auf dem Sofa empor und streckte mit einer Gebärde ruhenden Fleißes beide Arme nach der Mutter aus. „Bitte, bitte — liebe Mama — sei nicht böse — Kurt will nie wieder eigensinnig sein.“

Jordan hätte den Knaben an sich ziehen und küssen mögen — das war ganz der weiche, so unendlich warm klingende Tonfall, in dem Beate selber sprach, wie denn Kurt ihr überhaupt auf beinahe lächerlich zu neugierde Weise ähnlich sah. Das weiche, braune Haar, die dunklen Äugen, in denen sich Schwärmerie und Energie so seltsam paarten, die seine gerade Nase, der schmale Mund über dem ganz gerundeten Kinn — kurz, der ganze kleine Mensch das unverkennbare Ebenbild seiner armütigen Mutter, an die er sich mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit anlehnte, ihre Verzerrung erbitend.

von Kaiser Wilhelm in längerer Weise empfangen worden.

Über den bevorstehenden Besuch Kaiser Wilhelms in Wien berichtet die „N. Fr. Pr.“, es sei nicht richtig, daß Kaiser Wilhelm zum Geburstag des Kaisers Franz Joseph in Wien eintreffe, der Monarch werde seine Glückwünsche nachträglich überbringen. Er begeben sich nach Schluß der deutschen Ränder zum Erzherzog Friedrich und werde auf der Hin- und Rückreise ein oder zwei Tage in Schöndbrunn verbringen. Auf dem Programm des Kaiserbesuchs siehe vorläufig nur der Besuch der Jagdausstellung.

\* Entgegen anderslautenden Gerüchten wird an amtlicher Stelle versichert, daß zwischen dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg und dem Staatskanzler der Reichslande Grafen Wedel hinsichtlich der Ausgestaltung der Selbstverwaltung Elbisch-Lothringens keinerlei Meinungsverschiedenheiten bestehen. Der Entwurf ist einstweilen nur in großen Umrissen fertig. Die Ausarbeitung der Einzelheiten bleibt für einen Zeitpunkt vorbehalten, wo ein zusammenfassendes Ergebnis der für Juni angelegten Reise des Staatssekretärs des Innern nach den Reichslanden vorliegen wird. Alles, was sonst über den Inhalt der zu erwerbenden Vorklage an die Öffentlichkeit gedrungen ist, beruht lediglich auf Vermutungen.

\* Auf Antrag des Verbandsvorsitzenden der Deutschen Gewerkschaften, des Stadtverordneten Karl Goldschmidt-Berlin, hat der preuß. Eisenbahnminister genehmigt, daß Arbeiter, die zu Ausbildungszwecken die Weltausstellung in Brüssel besuchen wollen, der Fahrpreis in der dritten Klasse auf die Hälfte herabgesetzt werde. Als Legitimation soll eine Bescheinigung der Ortskrankenkassen oder der freien Hilfskassen dienen. Bedingung ist, daß zehn Arbeiter gemeinsam die Reise unternehmen. Die Hin- und Rückfahrt können die Teilnehmer einzeln fahren.

### Frankreich.

\* Im Ministerrat erklärte über die Mannschafsmuterei in Nimes der Kriegsminister, die Mutereiten, die am 23. d. das Lager verlassen wollten und nur mit Mühe zurückgehalten werden konnten, hätten inzwischen ergriffen, ohne daß etwas vorgekommen sei; der Gesundheitszustand sei gut. Die Muterei sei einerseits darauf zurückzuführen, daß zahlreiche Mutereiten angefaßt hätten, man würde sie in Nimes lassen, statt sie ins Lager zu schicken, andererseits auf die Gegenwart einiger Disziplinäre, die noch von dem Wahlkampf aufgeregt gewesen seien. Seitens der Militärbehörden wurde die Untersuchung fortgesetzt; die Missethäter sollten vor ein Kriegsgericht gestellt, die andern Schulbigen disziplinarisch bestraft werden.

### Spanien.

\* Die spanische Regierung macht jetzt keinen Hehl mehr daraus, daß sie sich dauernd im Nordwesten Marokkos festzusetzen gedenkt. Zu diesem Zweck beschloß der Ministerrat, in Melilla eine ständige Militärverwaltung unter dem Befehl eines Generalkommandanten zu bilden. Im Scheffereich hat man sich offenbar mit dem Gedanken der „friedlichen Durchdringung“ jetzt vertraut gemacht.

### Balkanstaaten.

\* Die türkische Regierung hat jetzt amtlich bekannt gemacht, daß der Aufstand in Albanien als beendet angesehen werden könne. Die Aufständischen haben nicht nur die Waffen abgegeben, sondern auch zum weitestgehenden Teil förmlich die neue Regierung (die Verfassung) anerkannt. Demnach ist Hoffnung, daß die jetzt eingelegte Ruhe in diesem Gebiet von Dauer sein wird.

### Amerika.

\* Aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Unabhängigkeit Argentiniens fand in der Hauptstadt Buenos Aires eine Truppenchau statt, an der 20 000 Mann argentinischer Truppen und Abteilungen der Besatzung aller fremden Kriegsschiffe teilnahmen. Nach der Truppenchau hob der Präsident hervor, daß das argentinische

Heer seine Längigkeit deutschen Lehrern verdanke.

## Anglücksfälle in der französischen Marine.

Am Donnerstag ist die französische Marine von mehreren Unfällen heimgeschlagen worden. Bei Angriffsmannövern an der korinthischen Küste stießen die beiden Torpedobootsjäger „Tromblon“ und „Mortier“ zusammen. Der eine wurde am Bug schwer beschädigt, der andre an der Seite, und während der Flottenmanöver in der Höhe der Iberischen Inseln ist das Hochseetorpedoboot „Gclair“ mit gebrochener Schraubenachse in den Hafen von Toulon eingelaufen worden. Der schlimmste Unfall aber ereignete sich vor Calais (im Ärmelkanal). Dort erfolgte vor dem Hafen der

### Untergang eines Tauchbootes.

Das Tauchboot „Blutiose“ wurde, als es vor dem Hafen von Calais manövrierte, an dem Postdampfer „Bas de Calais“ angetrieben und mit 25 Mann Besatzung sofort. Das Boot hielt gegen 1 Uhr nachmittags in der nächsten Nähe des Hafens von Calais Anker ab, als der Dampfer „Bas de Calais“ ausfuhr, um nach Dover hinzubegreifen. Der Dampfer freiste das Hinterteil des „Blutiose“, dessen Vorderteil sich gerade zwei Meter unter Wasser befand, und das Tauchboot sank auf der Stelle. Es lag in sechzehn Meter Tiefe. Der Dampfer mußte dann wegen harter Beschädigung der Schaufel in den Hafen zurückkehren und

### das Rettungswerk

zwei andern Schiffen überlassen. Man kann es sich nicht erklären, warum der „Blutiose“, der doch dem Hafenkommando zugeteilt ist und die Aufsicht des Dampfers genau kennen mußte, gerade um diese Zeit seinen Anker kreuzte. Wie man annimmt, wollte der „Blutiose“ unter dem Dampfer durchschwimmen und blieb dann infolge einer falschen Entfernungsanschätzung gegen die Radschaukel. — Der Katastrophe des „Blutiose“ ist eine

### ganze Reihe schwerer Verluste

in der französischen Marine vorausgegangen. In der ersten Hälfte des Monats Juli 1905 ging das Unterseeboot „Fardel“ bei Biseria unter. Mit ihm sanken damals nur 800 Meter vom Ufer entfernt 13 Seeleute in die Tiefe und fanden den Tod. Ein Jahr später verlor gleichfalls im Hafen von Biseria das Unterseeboot „Dutin“ in 40 Meter Wassertiefe. Es hatte außer dem Kapitän und einem Schiffsführer 16 Mann an Bord, die alleamt den Tod fanden. Im August 1906 verlor im Hafen von Saigon das Unterseeboot „Sturgeon“, doch konnte die Mannschaft gerettet werden. Im Juni 1907 erlitt die „Sirene“ im Hafen von Cherbourg bei einem Zusammenstoß mit dem Panzerschiff „Henri IV“ schwere Beschädigungen; einige Wochen später verlor das 40-Tonnen-Unterseeboot „Rubis“ im Dock von Cherbourg. Im August desselben Jahres verlor der „Cahor“ bei Rochefort und im November ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen den Unterseebooten „Suffleur“ und „Ronit“, wobei beide Fahrzeuge schwere Havarien erlitten. — Die deutsche Unterseebootflotte, die ja freilich weit kleiner und jünger als die französische ist, hatte bisher glücklicherweise ähnliche schwere Unfälle nicht zu verzeichnen.

## Robert Koch †.

Der berühmte Bakteriologe Robert Koch ist am 27. d. in Baden-Baden seinem Herleiden im Alter von 67 Jahren erlegen. Mit Gehörten Koch ist ein Pfeiler der Wissenschaft dahingegangen, einer jener „großen“, die dem Jahrhundert in dem sie gelebt, den Stempel ihrer Persönlichkeit aufdrücken. Höchst Rudolf Virchow ist kaum ein Forscher in der ganzen zivilisierten Welt so bekannt gewesen und so oft genannt worden, wie Robert Koch. Seine wissenschaftlichen Großtaten haben ihn zu einem Kulturträger von internationalem Range gemacht. Er war der Entdecker des Tuberkelbazillus.

troßdem darf ich natürlich Ihre Hilfe nicht weiter in Anspruch nehmen, wenn Sie selbst sich ihr entgegen wollen.“ entgegnete sie.

Er wurde unter ihrem klaren Blick beinahe verlegen. — „Bitte, gnädige Frau, so war es nicht gemeint —“ wehrte er ab. „Ich wollte nur leiserer Zwang auf Sie ausüben, — wenn Sie wünschen, so werde ich die Behandlung gern fortsetzen.“

Beate neigte leicht den zierlichen Kopf. „Ich bitte Sie darum, Herr Doktor.“ — „Sie stoche, — und dann lächelnd fortzufahren: „aber ich möchte auch gern wissen, wenn Kurt und ich zu Dank für die schnelle Hilfe verpflichtet sind.“

Nun mußte er ebenfalls lächeln. „Doktor Hubert Jordan“ sagte er, scherzend auf sich selbst deutend. „Es blieb mir vorhin keine Zeit, mich regelrecht vorstellen zu können, und meine Popularität hat leider noch nicht einen derartigen Grad erreicht, um mich auch ohne Nennung meines Namens erkennen zu lassen. Dagegen hatte ich bereits den Vorzug Ihrer Bekanntheit — allerdings nur von der Bühne aus — aber dieser Eindruck war hinreichend, um —“ er brach verlegen ab; wohlwollig, er benahm sich wie ein großartiger Primaner, der zum erstenmal einer Dame gegenübersteht — so unbeholfen und ungeschickt — nun wollte er ihr, der verheirateten Frau, noch sogar von dem Eindruck sprechen, den sie auf sein Herz gemacht hatte!

Zum Glück kam Kurt seiner Bescheidenheit zu Hilfe, indem er, sich wieder in die Arme Beates schmiegend, schlaftrunken versicherte, daß er: „müde, Mama, sehr müde“ sei!

## † Eine Schwergedrehte Frau.

5) Roman von H. de la Chapelle.

Beate seufzte bekümmert. „Ich kann es selbst noch nicht fassen, wie es geschehen konnte,“ entgegnete sie. „Ich weiß nur, daß ich zuerst von dem Zeitweiser herunterlag, um Kurt dann desto fester herunter zu fallen. Er muß jedenfalls, ehe ich ihn zu fassen vermochte, auf dem sechsten Holz ausgeglichen und dadurch gestürzt sein, und das geschah wiederum so schnell, daß ich mir des Geschehenen erst wirklich bewußt wurde, als ich ihn hinten sah.“

Ganz natürlich, denn Sie standen zu sehr unter dem lähmenden Einfluß des Schreckes. Ohne Zweifel ist der Knabe beim Fallen mit der Stirn gegen eine der eisbedeckten Stäbe des Zeitweisers geschleudert worden — daher diese beinahe verheerend einschneidende Wunde. Nicht wahr, keiner Mama, so wird's wohl sein?“

Kurt sah den Doktor bei dieser Frage einen Augenblick mit eigentümlichem Ausdruck an — dann sagte er leise, indem er verlegen den Kopf senkte: „Kurt ist eigensinnig gewesen.“

Eigensinnig? — Ja, wie so denn?“ forschte Jordan, halb besorgt, halb interessiert. „Was hat denn das mit deinem Fall zu tun?“

Mama nahm mich bei der Hand, aber ich wollte allein absteigen — und da bin ich hingefallen.“

Aber warum wolltest du denn allein absteigen — du weißt doch sehr wohl, daß du dazu noch zu klein bist?“ fragte Jordan weiter. Karts Gesicht nahm einen äußerst wichtigen